

Verantwortung und Solidarität: Solidarische Wirtschaft

Vortrag am Mittwoch, 18. November 2015, von **Mag.a Lisa Mittendrin**, Soziologin und Sozioökonomin. Sie lebt in Wien und engagiert sich bei Attac Österreich mit den Arbeitsschwerpunkten Griechenland, Eurokrise, Verteilung, Kapitalismuskritik und gerechtes Wirtschaften.

Zusammenfassung:

Nach einem historischen Rückblick über alternatives Wirtschaften, das sich an der Kritik der bestehenden Verhältnisse des Kapitalismus entzündete und ab 1848 mit dem Zusammenschluss von Menschen auf der Suche nach Alternativen zu den bestehenden Verhältnissen („Utopischer Sozialismus“) begann, über den Marxismus und den aufkommenden Produktivgenossenschaften ohne Privateigentum und Risikoverteilung im 19. Jahrhundert spannte Lisa Mittendrin den Bogen zu den jüngsten alternativen ökonomischen Projekten.

Konkrete Beispiele solidarischer Ökonomie brachte sie aus Brasilien („Landlose gegen Großgrundbesitzer“), Argentinien („Bewegung der Armen und Besitzlosen“), aus Griechenland, wo seit 2010/11 mit dem Knüpfen von Netzwerken eine Bewegung der Solidarität (Solidaritätsküchen, soziale Zentren) entstanden ist. In Spanien wiederum entwickelte sich infolge der Immobilienblase eine – auch politisch fundierte – Protestbewegung gegen Zwangsräumungen, an der auch viele Frauen beteiligt sind.

Mehr zum Thema von Lisa Mittendrin:

Ab 1848 bis zum Aufkommen des Marxismus setzte Kritik am Kapitalismus im Rahmen eines Utopischen Sozialismus ein. Die Menschen schlossen sich zusammen, um nach Alternativen zu suchen, die auch eine Diskussion über die Geschlechterverhältnisse beinhaltete.

Der nachkommende Marxismus stand diesem Utopischen Sozialismus kritisch gegenüber, vor allem dessen Rückzug ins Private.

Im 19. Jahrhundert wurden die ersten Produktivgenossenschaften gegründet, die kein Privateigentum kannten und das Risiko verteilten. Diese Produktivgenossenschaften waren stets in Krisenzeiten attraktiv, waren auch politisch fundiert, wirkten aber nur kurzfristig. Dennoch entstanden Konsum-, Wohnungs- und auch Kreditgenossenschaften.

Die späteren alternativen ökonomischen Projekte prägte mehr eine Rechtsform als eine politische Idee. Das Aufkommen der Ökologiebewegung äußerte sich in dem Wunsch „ein anderes Leben“ zu führen. Ein Großteil der Projekte überlebte nicht langfristig.

In den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden in Südamerika zahlreiche Projekte solidarischer Ökonomie. Zum Beispiel in Brasilien, wo im Zuge der Krise staatliche Unternehmen durch die Bevölkerung übernommen und geführt wurden. Bekanntes Beispiel war auch die Bewegung „Landlose gegen Großgrundbesitzer“.

Ähnliche Aktionen der solidarischen Ökonomie gab es 2001/02 in Argentinien im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise und dem darauffolgenden Zusammenbruch der Wirtschaft. Besonderen Zulauf hatte die „Bewegung der Armen und Besitzlosen“. Um die Versorgung aufrecht zu erhalten, gab es gemeinnützige Arbeit, bei der die Frauen eine

wichtige Rolle spielten. Es wurden, wie auch schon in Brasilien, „Tauschringe“ eingeführt – etwas, was es auch bei uns gibt.

Im Zusammenhang mit solidarischer Ökonomie wichtige Begriffe sind: Selbstorganisation, menschliche Hilfe, Selbstverwaltung, kollektives Eigentum. Praktische Umsetzung bedeuten unter anderem: Lebensmittel-Kooperativen, solidarische Landwirtschaft, „Schenkkläden“. Gemeinsam ist ihnen die Kritik am konventionellen Arbeitsbegriff.

In Griechenland entstanden seit 2010/11 als Selbsthilfe in der Wirtschaftskrise Netzwerke und eine Bewegung der Solidarität in Richtung solidarische Ökonomie. Griechenland hatte immer schon eine starke Linke, aber (seit 2008) auch eine anarchistische Bewegung. Die EU-Wirtschaftshilfe, die hauptsächlich den Banken zugute kam, hat, so Lisa Mittendrin, der Gesellschaft letztlich schwer geschadet. Diese Gesellschaft hat aber eine Reihe von solidarischen Einrichtungen ins Leben gerufen: im Gesundheitsbereich etwa Solidaritäts-Kliniken und –Apotheken. Aber auch Solidaritätsküchen, Lebensmittelunterstützung und soziale Zentren für die verarmte Bevölkerung. In der Landwirtschaft wurden kollektive landwirtschaftliche Projekte initiiert.

Grundgedanke derartiger Initiativen und Organisationen von unten her ist die kollektive statt der privaten Krisenbewältigung, die ein gemeinsames Erleben, ein Gefühl der Ermächtigung und die Verbindung von Politik-Ökonomie-Sozialem bedeutet.

In Spanien entstand eine große Bewegung gegen Zwangsräumungen. Die Immobilienblase hat dazu geführt, dass viele Menschen ihre Kredite für Wohnungen nicht mehr zurückzahlen können. Die Folge sind Zwangsräumungen, gegen die sich eine – auch politisch fundierte – Protestbewegung entwickelte, die auch weitgehend von Frauen getragen wird.

Aus der Diskussion:

Die Diskussion kreiste vor allem um die Frage der Nachhaltigkeit solcher Projekte. Nach Ende der Krise wandeln sich viele Projekte in konventionelle Betriebe um, weil sie nicht konkurrenzfähig sind. Einzelne bleiben bestehen.

Und in Österreich? Da sind es jene Projekte, die breite Schichten ansprechen, die Nutzen und Notwendigkeit im Alltag im Sinne einer Unterstützung bedeuten.

Protokoll: Ilse Brandner-Radinger